

transparenz

«Gemeinsam enkeltaugliches Leben gestalten»

Jannik Böhm
Wohnbaugenossenschaft
Solidarisch Wohnen

Kolumne Seite 13

Von Anreizen und Gegenleistungen

Zeitgewalt
nährnis
kapitalismus
us in



Projekte

«Gemeinsam enkeltaugliches Leben gestalten» Wohnbaugenossenschaft Solidarisch Wohnen

Die Wohnbaugenossenschaft Solidarisch Wohnen bei Bern hat in den letzten Jahren ein altes Bauernhaus mit grosser Scheune zu acht Wohnungen umgebaut. Heute leben dort 28 Bewohner:innen zwischen sieben Monaten und 65 Jahren. Neun von ihnen praktizieren eine «Gemeinsame Ökonomie».



8

Projekte

Baby-Strampler zum Mieten MINILOOP

Anne Voigt aus Baden gründete vor drei Jahren das Start-Up MINILOOP. MINILOOP vermietet hochwertige Babykleidung im Abosystem. Was als «Eine-Frau-Unternehmen» im Wohnzimmer begann, ist heute auf dem Sprung zu einer Firma mit fest angestellten Mitarbeitenden.

Fokus

Mit Ruhe durch bewegte Zeiten navigieren

Zentralbanken in Europa und den USA beginnen die Leitzinsen anzuheben und Geschäftsbanken in der Schweiz erhöhen die Zinsen für Festhypotheken. Wie geht die Freie Gemeinschaftsbank damit um?

14



1 Editorial

2 Projekte

«Gemeinsam enkeltaugliches Leben gestalten»

Baby-Strampler zum Mieten

10 Ihre Bank

11 Aktuelles

13 Kolumne

14 Fokus

Mit Ruhe durch bewegte Zeiten navigieren

16 Plattform

20 Veranstaltungen

21 Personelles

22 In Zahlen

Impressum

Herausgeberin:
Freie Gemeinschaftsbank Genossenschaft
Meret Oppenheim-Strasse 10, Postfach, 4002 Basel

T 061 575 81 00
transparenz@gemeinschaftsbank.ch
www.gemeinschaftsbank.ch

Redaktion: Hildegard Backhaus Vink, Margrit Bühler,
Brigitte Gisler, Max Ruhri

Lektorat: Hildegard Backhaus Vink
Design: SUAN Conceptual Design GmbH
Satz und Druck: Kooperative Dürnau (DE)
Auflage: 6'200 Exemplare

Fotos: Titel, S. 2-6: Michael Fritschi, foto-werk.ch; S. 1:
Oliver Baumann, oliverbaumann.ch; S. 8: MINILOOP;
S. 9: Simona Dietiker, momolandphoto.ch; S. 11: Michael
Fritschi, foto-werk.ch; S. 12: Michael Fritschi, foto-
werk.ch; S. 14: Oliver Baumann, oliverbaumann.ch;
S. 16, 19, 21 oben: Hildegard Backhaus Vink; S. 18: SAFFA;
S. 21 unten: Michael Fritschi, foto-werk.ch

«... an die **Menschlichkeit** glauben ...»

Liebe Leserin, lieber Leser

Vor einigen Wochen veranstalteten wir zum ersten Mal seit über zwei Jahren wieder einen Genossenschaftsanlass. Über 100 Genossenschaftsmitglieder trafen sich in der Rudolf Steiner Schule Birseck in Aesch, einem unserer Kreditprojekte, und erlebten einen Tag voller spannender Einblicke in das Schulleben.¹

Es war ein prächtiger Mittsommertag. Auf den Tischen standen frische Wiesenblumen von der Gärtnerei am Goetheanum, Schüler:innen der achten Klasse betreuten professionell das Buffet mit Sommer-Essen vom Speisehaus am Goetheanum und das Wichtigste war: Wir konnten uns wieder einmal von Mensch zu Mensch begegnen! Wir konnten erleben, was andere Menschen umtreibt, miteinander teilen, was uns beschäftigt. Unsere Freude war gross.

Die Ausführungen der Lehrkräfte über die Herausforderungen der Pädagogik heute, die beeindruckenden, berührenden Sprechchöre der vierten Klasse aus dem Sommerspiel und der zwölften Klasse aus einem Drama mit antikem Stoff, die herzerwärmenden Erstklässler, die uns beim Fadenspiel anleiteten, unser Rundgang durch Schule und Garten – all dies sorgte hinterher für lebhaftere, anregende Gespräche unter den Genossenschaftsmitgliedern. Ein erfüllter Tag, so fand ich, ein Tag voller Hoffnung auf Menschlichkeit, die spürbar in den kleinen und grossen Kindern lebt.

Es ist nicht leicht, in diesen Zeiten hoffnungsfroh zu sein. Manchmal frage ich mich auch, ob Hoffnung und Freude nicht fehl am Platz sind. Und doch, meine ich, ist es wichtig, an die Menschlichkeit zu glauben, daran, dass Menschen in der Lage sind, selbstlos füreinander da zu sein, achtsam miteinander und den Mitgeschöpfen umzugehen. Ebenso wie Menschen in der Lage sind, sich den zerstörerischen Kräften hinzugeben. Das Positive zu stärken, damit es das Negative überwiegt, ist für mich eine Haltung, die mir immer wichtiger wird.

In diesem Sinne möchte unser Heft Ihnen wieder Anregungen und Einblicke geben – Einblicke in die Impulse und Arbeit von Menschen, die wir durch unsere Banktätigkeit fördern, und in das, was uns beschäftigt. Tatsächlich sind wir selbst von der Arbeit unserer Projekte durchweg begeistert. Es ist für uns eine Freude, diesen Projekten zu Leben zu verhelfen – mithilfe der Genossenschaftsmitglieder, die wiederum unsere Bank-Existenz ermöglichen.

Ich wünsche Ihnen anregende und aufbauende Momente mit unserer neuen «transparenz»!

Herzlich

*Ihre
Hildegard Backhaus Vink*



Hildegard Backhaus Vink

Freie Gemeinschaftsbank, Marketing & Kommunikation
hauptverantwortliche Redaktorin der «transparenz»

¹ siehe auch Bericht auf Seite 12

«Gemeinsam enkeltaugliches Leben gestalten»

Wohnbaugenossenschaft Solidarisch Wohnen

Hildegard Backhaus Vink

Die Wohnbaugenossenschaft Solidarisch Wohnen bei Bern hat in den letzten Jahren ein altes Bauernhaus mit grosser Scheune zu acht Wohnungen umgebaut. Heute leben dort 28 Bewohner:innen im Alter zwischen sieben Monaten und 65 Jahren. Neun von ihnen praktizieren eine «Gemeinsame Ökonomie», indem sie ihr Einkommen auf ein gemeinsames Konto überweisen lassen.







↑ Wohnen unter dem Walmdach

«Unsere Löhne und Einkommen gehen auf ein gemeinsames Konto.»

Jannik Böhm

Wenige Minuten Fussweg von der S-Bahn in Urtenen, 15 Minuten von Bern entfernt, sticht ein imposantes Bauernhaus mit Fachwerk, Tenne und traditionellem Berner Walmdach ins Auge. Hier haben 20 Erwachsene und acht Kinder ihr Zuhause. Bis es ihr Zuhause war, mussten sie allerdings einen Weg voller Hindernisse zurücklegen.

Gemeinsame Ökonomie

«2012 ging ich mit zwei Freund:innen an einen Vortrag über «Gemeinsame Ökonomie», beginnt Jannik Böhm zu erzählen, als wir uns an dem langen Gartentisch hinter dem Haus niedergelassen haben. «Danach waren wir wie elektrisiert und wollten so etwas auch ausprobieren». Mit weiteren Freund:innen gründeten sie eine Wohngemeinschaft und richteten einen gemeinsamen Geldtopf ein, aus dem das Leben bestritten wurde. «Bis heute praktizieren wir eine «Gemeinsame Einkommensökonomie», erklärt Jannik Böhm. «Unsere Löhne und Einkommen – nicht aber das Vermögen, z. B. ein Erbe – gehen auf ein gemeinsames Konto». Gibt es Diskussionen, wenn sich eine:r mehr nimmt als andere? «Nein, gar nicht. Wir haben immer genug Geld, obwohl wir über moderate Einkommen verfügen», antwortet Jannik Böhm überzeugend. «Denn wir sparen durch die gemeinsame Nutzung von Ressourcen viele Kosten.»

Das eigene Haus

Nach einiger Zeit kam in der Gemeinschaft der Wunsch auf, ein eigenes Haus zu erwerben. Sie stiess zufällig auf

das Bauernhaus in Urtenen. «Das Haus entsprach genau unserer Vorstellung, wie unsere mittlerweile vier Kinder aufwachsen sollten: stadtnah und doch im Grünen mit einem grossen Umschwung von 4'000 Quadratmetern», schwärmt Jannik Böhm. «Aber es hatte zwei Haken: Es sollte 2,8 Millionen Franken kosten und es hatte nur zwei Schlafzimmer.» Ein Teil des Hauses war an ein Restaurant verpachtet und die ehemalige, riesige Scheune wurde von einem Brockenhaus als Lager genutzt. Das Traumhaus schien in weiter Ferne gerückt.

«Wir wollten aber nicht so schnell aufgeben», erzählt Jannik Böhm weiter. Als erstes musste die Finanzierungsfrage geklärt werden. Da die Vorbesitzer auf einen schnellen Verkauf drängten, musste die Gemeinschaft rund 1 Million Franken Eigenkapital und 50'000 Franken Reservationsgebühr innerhalb von neun Tagen aufbringen – fast ein Ding der Unmöglichkeit. «Und dennoch ist uns das gelungen», berichtet Jannik Böhm stolz. «Möglich wurde dies, weil wir eine Genossenschaft wurden, indem wir die bereits existierende, aber praktisch inaktive Genossenschaft «Solidarisch Wohnen – Sowo» mit deren Einverständnis übernahmen. Dadurch konnten wir Anteilscheine ausgeben und Darlehen aus der Darlehenskasse der Genossenschaft aufnehmen.» Als Partnerbank kam für die neu aufgestellte Wohnbaugenossenschaft Sowo nur die Freie Gemeinschaftsbank in Frage. «Die Art, wie die Freie Gemeinschaftsbank mit Geld umgeht und sich damals in

«Wir haben an den Bau geglaubt und gemeinsam den Entschluss gefasst: Ja, wir machen das.»

Jannik Böhm

der Vollgeldinitiative positioniert hatte, passte am besten zu uns», erinnert sich Jannik Böhm.

Das Abenteuer beginnt

Das Haus sollte acht Wohnungen erhalten, die in die riesige Scheune auf zwei neuen Stockwerken eingebaut werden sollten. Im Zuge der Planung tauchten jedoch unvorhergesehene Schwierigkeiten auf: Die Leistung der Wärmepumpe war für den erweiterten Wohnraum zu gering, es gab Auflagen beim Denkmal- und Brandschutz und die Statik musste wegen der neuen Stockwerke erneuert werden. «Aber wir haben an den Bau geglaubt und gemeinsam den Entschluss gefasst: Ja, wir machen das», bekräftigt Jannik Böhm. Das Bau-Abenteuer konnte beginnen.

Kooperieren und teilen

«Der Nachbar hatte eine Schnitzelheizung, die lokale Holz-schnitzel nutzte», führt Jannik Böhm in seiner Erzählung fort. «Da haben wir uns gefragt: Könnten wir uns nicht dort

anschiessen, wenn wir dem Nachbarn im Gegenzug Wärme unserer Solarthermieanlage zur Verfügung stellen?» Der Nachbar liess sich von den Vorteilen einer Kooperation überzeugen und willigte ein. Auf diese Weise sparte die Genossenschaft 100'000 Franken.

Die Baugemeinschaft

Zusammenarbeit und Beziehung waren auch die entscheidenden Faktoren für den Fortschritt des Um- und Ausbaus: Die Genossenschaft stellte Handwerker:innen zu angemessenen Löhnen an, die mit zahlreichen Freiwilligen eine grosse Baugemeinschaft bildeten. «Morgens und mittags haben wir gemeinsam gegessen», erzählt Jannik Böhm. «Das schaffte eine Beziehungsqualität, die nicht zu unterschätzen ist.» Durch die gelungene Zusammenarbeit innerhalb der Baugemeinschaft konnte der Bau schneller und zudem kostengünstiger fertiggestellt werden als geplant. «Das kommt bei Bauprojekten eher selten vor.», schmunzelt Jannik Böhm.

Gleichzeitig mit dem Bau bildete sich die Wohngemeinschaft, die langsam wuchs. 2020 folgte dann das «Happy End»: Der Bau war vollendet und die Gemeinschaft bezog ihr liebevoll ausgebautes neues Domizil, um ein «gemeinsames, enkeltaugliches Leben zu gestalten», so Jannik Böhm. Das Traumhaus war verwirklicht, das neue Abenteuer des Zusammenlebens konnte beginnen.

→ unserhausprojekt.ch

↓ Schöner Wohnen bei der Wohnbaugenossenschaft Sowu





«Das Haus entsprach genau unserer Vorstellung, wie unsere Kinder aufwachsen sollten.»

Jannik Böhm

In Zahlen

Bauernhaus der Wohnbau- genossenschaft Sowo

Baujahr **1755**

Bewohner:innen **28**

Baukosten **2,8**
In Mio. Franken

Eigenleistung im
Bauprojekt **7'140**
In Stunden

Mitarbeiter:innen
Bauprojekt:
Freiwillige **79**

Professionelle **60**
ca.

Stromkosten
pro Jahr **1'270**
in Franken ca.

Heizkosten
pro Jahr **4'567**
in Franken rund

Erklärt

Wohnbau- genossenschaft Sowo

Das Bauernhaus in Urtenen wurde mit lokalem Holz und weiteren ökologischen Materialien hochwertig und behutsam um- und ausgebaut. Die alten Stützbalken blieben im ganzen Haus erhalten und ziehen sich sichtbar durch manche Wohnungen hindurch. In die ehemalige grosse Scheune wurden zwei Stockwerke mit acht Wohnungen eingezogen, die mit Türen verbunden sind, so dass man nach Bedarf grössere oder kleinere Wohnungen gestalten kann.

Das Dach wurde gegen Hitze und Kälte isoliert und als Energiedach mit Solarpanels für Strom- und Warmwassererzeugung angelegt. Damit trotz tiefem Walmdach genug Licht in die Wohnungen hereinkommt, wurden auf der Rückseite Fenster und sogar ein Balkon in das Dach hineingebaut, auf der Vorderseite wegen des Denkmalschutzes lichtdurchlässige Dachziegel aus Glas.

Der grosse Garten mit altem Baumbestand wurde als Permakulturgarten angelegt und hat mehrere Spiel- und Sitzplätze. Das Haus verfügt über eine gut ausgestattete Schreinereiwerkstatt, eine Sauna, einen grossen Lagerraum für die Essensvorräte, eine

professionell eingerichtete Grossküche, ein 70 qm-Esszimmer und weitere grosse Gemeinschaftsräume.

Die Miet- und Essensbeiträge werden in einem «Mietbazar» und einem «Essensbazar» festgelegt. Dort werden die effektiven Kosten offengelegt – so viel Miete wird benötigt, so viel kostet das Essen – und danach kann jeder ihren oder seinen Beitrag festlegen. Dabei gibt es auch objektive Massstäbe wie Wohnungsgrösse und Anwesenheit beim Essen.

Für die täglichen Haushaltsaufgaben, z. B. Kochen und Abwaschen, verabreden sich die Bewohner:innen per selbst programmierter App; für bestimmte Aufgaben wurden Arbeitsgruppen eingerichtet. So kümmert sich die AG Essen um die Grossbestellung bei Bio Partner Schweiz.

Durch die Arbeitsteilung und die gemeinsame Nutzung der Ressourcen ergeben sich enorme Einspar Effekte, was den Energieverbrauch, die Kosten und den Arbeitsaufwand betrifft. So kommt beim Kochen und Abwaschen jede Bewohnerin oder jeder Bewohner nur ungefähr alle fünf bis zehn Tage an die Reihe.



Baby-Strampler zum **Mieten**

MINILOOP

Hildegard Backhaus Vink

Anne Voigt aus Baden gründete vor drei Jahren das Start-up MINILOOP. MINILOOP vermietet hochwertige Babykleidung im Abo-System. Was als «Eine-Frau-Unternehmen» im Wohnzimmer begann, ist heute auf dem Sprung zu einer Firma mit fest angestellten Mitarbeitenden.

Startschuss für ihre Beschäftigung mit Babykleidung war ein Mittagessen mit einer Freundin, die – als frischgebackene Mutter – Anne Voigt einen einstündigen Vortrag über die Vorzüge von Wollkleidung für Babys hielt: Wolle halte das Neugeborene im Sommer kühl und im Winter warm, sei selbstreinigend und man brauche sie seltener zu waschen als Baumwolle, sondern nur zu lüften. «Ich habe hinterher gedacht, die spinnt», kommentiert Anne Voigt heute ihre damalige Reaktion.

Der Praxistest

Als sie dann selbst Mutter wurde, erinnerte sie sich an die begeisterten Ausführungen ihrer Freundin und beschloss, Wollkleidung für ihr eigenes Kind auszuprobieren. Zusammen mit ihrem Mann suchte sie eine 10-teilige Baby-Erstausrüstung aus zertifizierter

Merino-Wolle und Seide aus. Kostenpunkt: rund 400 Franken. «Tatsächlich fühlte sich unsere im Winter geborene Tochter in den Strampfern, Jäckchen und Mützchen aus Merinowolle sehr wohl, das war deutlich zu spüren», berichtet Anne Voigt. Und wie ihre Freundin versprochen hatte: Die Wolle reinigte sich bei leichten Verschmutzungen durch die natürliche Reibung der Fasern tatsächlich selbst und war nach dem Auslüften sogar für die Nase wie neu. Anne Voigt war begeistert und konnte es kaum glauben: «Wolle schien tatsächlich so eine Art Wundermaterial für Babytextilien zu sein.»

Die Idee am Wickeltisch

Aber dann folgte der Schock: «Nach etwa drei Wochen war unsere Tochter aus der gesamten Kleidung herausgewachsen, alles war in Windeseile zu klein

geworden!» Anne Voigt konnte es kaum fassen. Die hochwertige Ausstattung, die für länger gedacht und immer noch wie neu war, konnte nur noch verkauft oder verschenkt werden. «Ich dachte: Das kann doch nicht sein», beschreibt Anne Voigt ihre damalige Empfindung. «Gibt es nicht irgendeine Möglichkeit, wie man damit umgehen kann?» Dieser Gedanke trieb sie um.

Nach einiger Überlegung und Austausch mit ihrem Mann, einem Innovationsentwickler in einem grossen Betrieb, war der Gedanke zu einem Start-up geboren: Man müsste eine Babykleidungsvermietung gründen, die hochwertige Babykleidung aus Wolle und Seide im Abo-System anbietet. Die Eltern zahlen monatlich einen gleichbleibenden Beitrag und erhalten nach Bedarf ein neues Kleiderpaket, je nachdem wie schnell ihr Kind wächst, so die Überlegung. Und das Ganze ist auch noch nachhaltig, da die Kleidungsstücke von mehreren Babys getragen werden können. «MINILoop – das ist eine Idee, die am Wickeltisch entstanden ist», schmunzelt Anne Voigt.

«Eine Idee, die am Wickeltisch entstanden ist.»

Der Weg zum Start-up

Durch eine befreundete Unternehmerin stiess Anne Voigt auf die Frauenbürgschaftsgenossenschaft SAFFA (siehe Interview Seite 16-18). Die SAFFA stufte das Projekt als zukunftsweisend ein und gewährte eine Kreditbürgschaft, so dass die Freie Gemeinschaftsbank das Startkapital für MINILoop finanzieren konnte.

Anne Voigt begann, umfassend nach Produzent:innen von nachhaltig produzierter Merinowolle zu recherchieren und fand eine Reihe von Hersteller:innen, deren Sortiment sie überzeugte. Aus ihrer früheren Beschäftigung als Lobbyistin für eine Umweltorganisation hatte sie Kontakte zu Fotograf:innen, Webdesigner:innen und anderen Menschen, die ihr bei der nötigen Infrastruktur halfen. 2019

ging es an den Start: Die ersten Abonnent:innen waren im persönlichen Umfeld und darüber hinaus gewonnen und MINILoop konnte mit dem Babykleidungsversand starten.

MINILoop heute

Heute lagern in den angemieteten Büro- und Lagerräumen in einem Badener Gewerbegebiet grosse Stapel von Babykleidung, nach Farbe, Grösse und Art sortiert, sorgfältig in vakuumverpackten Säcken vor Motten geschützt. Neben Aushilfen und freien Mitarbeitenden hat Anne Voigt im Mai zwei Mitarbeiterinnen für Versand und Marketing fest angestellt. «Das Waschen übernehme ich im Moment immer noch selbst», erzählt Anne Voigt, «demnächst erledigt das aber eine auf Wolle und ökologisches Waschen spezialisierte Wäscherei.» Inzwischen hat sie mehrere hundert Kund:innen.

Mit MINILoop verbindet sie auch Aufklärungsarbeit rund um das Thema Babykleidung. «Viele Eltern sind am Anfang sehr unsicher, wie sie ihr Kind in den verschiedenen Jahreszeiten anziehen sollen», meint Anne Voigt. «Früher gab es in diesem Bereich ein überliefertes Wissen. Heute bin ich für meine Kundinnen am Telefon die Beraterin.» «Hochwertige Baby-Kleidung aus Naturmaterialien, die nachhaltig produziert und für viele erschwinglich ist – das ist unsere Mission», formuliert Anne Voigt zum Abschied.

→ miniloop.ch



Anne Voigt
Gründerin von MINILoop



Erklärt

Wie funktioniert MINILoop?

MINILoop bietet drei Abopakete in den Grössen Mini, Basic und Maxi zwischen 30 Franken und 95 Franken im Monat. Die Abonnent:innen erhalten je nach Bedarf ein Paket mit passender Kleidung aus 100 % Naturmaterialien wie Merinowolle und Seide – im Sommer ergänzt durch Leinen, Hanf und Baumwolle – für Kleinkinder im Alter von bis zu zwei Jahren. Wenn die Kinder aus der Kleidung herausgewachsen sind, senden die Eltern die Kleidungsstücke zurück und erhalten

ein neues Paket. Anne Voigt kontrolliert die Kleidung, flickt schadhafte Textilien oder sortiert sie als Material für neue Kleidung aus, wäscht die Kleidungsstücke und lagert sie sorgfältig für den nächsten Versand.

Wichtig ist MINILoop eine umweltschonende Herstellung, faire Bezahlung, lange Haltbarkeit der Kleidung sowie eine stabile Lieferant:innenbeziehung. MINILoop steht in ständigem Kontakt mit den Produktionsfirmen und

kennt viele persönlich. MINILoop möchte einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten: Die Kleidung wird länger genutzt und die Neuproduktion entsprechend reduziert. Auch möchte MINILoop allen Müttern und Vätern, die sich für ihre Kinder hochwertige Naturkleidung wünschen, dies ermöglichen. Denn durch die Gemeinschaft aller Abonnent:innen reduzieren sich die Kosten für die oder den Einzelnen bis zu 70 %, abhängig davon, wie schnell das Kind wächst.

Was macht eigentlich ... der **Zahlungsverkehr**?

Die Freie Gemeinschaftsbank stellt sich vor

Hildegard Backhaus Vink



Der Zahlungsverkehr gehört zum Kerngeschäft einer Bank und ist eine der wichtigsten Bank-Dienstleistungen, die fast jede:r nutzt. Aber was machen eigentlich diejenigen, die für den Zahlungsverkehr verantwortlich sind? Und wie sieht das Tätigkeitsfeld in der Freien Gemeinschaftsbank aus?

Wenn die Mitarbeitenden des Zahlungsverkehrs morgens ihre Arbeit beginnen, sortieren sie als erstes die physischen Überweisungsaufträge nach Termindringlichkeit, tippen die Angaben ab, prüfen Unterschrift und Totalbetrag und leiten die Zahlung im System weiter. Doch diese Arbeit wird im Wesentlichen bald Geschichte sein: Ab 1. Oktober 2022 wird es für Inlandszahlungen in der Schweiz nur noch QR-Rechnungen geben, die – anstatt abgetippt – mit einem Handscanner einfach eingelesen werden. Das spart viel Zeit.

«Wir führen jeden Tag alle Zahlungsaufträge aus, die herkommen – eher machen wir nicht Feierabend», sagt Jérôme Gasser, Leitung Zahlungsverkehr. Je eine:r aus dem fünfköpfigen Team ist zusammen mit Jérôme Gasser täglich für den Zahlungsverkehr verantwortlich, die übrigen Mitarbeitenden haben jeweils noch Aufgaben im Kundenservice, der Kreditadministration und Treuhandadministration.

Der Weg des Geldes

Wohin geht die Zahlung, wenn sie die Freie Gemeinschaftsbank verlässt? «Sie geht an das Interbanken-Zah-

lungssystem der Schweiz, das SIC (Swiss Interbank Clearing), oder an das euroSIC, wenn es sich um eine Euro-Zahlung handelt», erklärt Jérôme Gasser. «Von dort wird sie zur Empfängerbank weitergeleitet.» Und wie schnell ist das Geld dort? «Das ist abhängig von der Empfängerbank. Oft kommt die Überweisung im Inland bereits im Laufe des Tages an», meint Jérôme Gasser. Bei fehlerfreien Aufträgen aus dem E-Banking und Mobile Banking läuft der Zahlungsverkehr ganz automatisch ab und ist deshalb noch schneller.

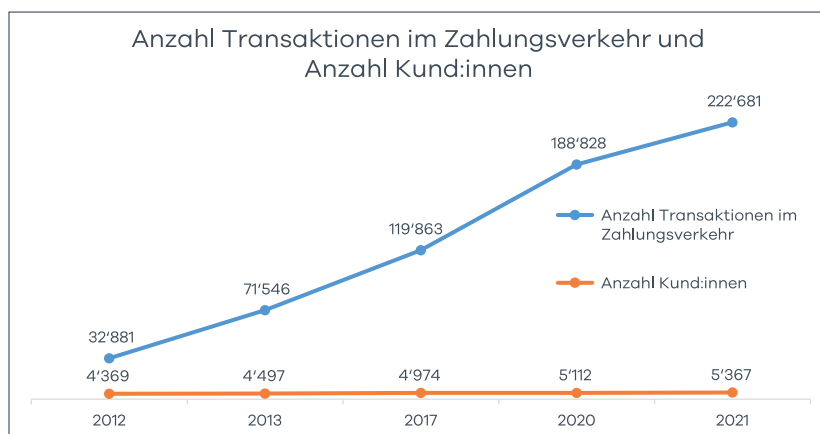
Auslandsüberweisungen in anderen Währungen als Euro – auch in Schweizer Franken ins Ausland – nehmen einen anderen Weg: Sie werden an die Basellandschaftliche Kantonalbank weitergeleitet und dort ausgeführt. Der Grund dafür ist, dass die Anschlussgebühren an den kostspieligen weltweiten Zahlungsverkehr nicht im Verhältnis zur Nachfrage bei der Freien Gemeinschaftsbank stehen.

Überwachung als Aufgabe

In den letzten Jahren hat sich der Zahlungsverkehr rasant verändert und ist zunehmend elektronisch geworden.

«Unsere Hauptaufgabe ist heutzutage weniger, Sammelzahlungsaufträge abzutippen oder QR-Rechnungen zu scannen, sondern vielmehr, Zahlungen am Monitor zu überwachen», erklärt Jérôme Gasser, der seit 16 Jahren im Zahlungsverkehr der Freien Gemeinschaftsbank arbeitet. Dabei geht es darum, hängengebliebene Zahlungen zu identifizieren (z. B. bei falsch angegebener Empfängeradresse oder bereits aufgelöstem Konto) und bei anderen Banken Nachforschungen anzustellen.

«Der Zahlungsverkehr ist vielfältiger geworden – und es gibt immer neue Herausforderungen», meint Jérôme Gasser zum Abschluss. «Aber genau das macht uns Spass.»



↑ Abbildung 1: Der Umfang des Zahlungsverkehrs in der Freien Gemeinschaftsbank hat in den letzten Jahren sprunghaft zugenommen, weil die Bank immer mehr zu einer «Hausbank» geworden ist. Nicht zuletzt hat das mit dem ausgeweiteten Angebot wie E-Banking (2013), eBill und Mobile Banking (2020) zu tun.

→ gemeinschaftsbank.ch/zahlen/zahlungsverkehr

Linda Egli trifft Jasmin Blaser

Die Bank verbindet



Erinnern Sie sich noch an Jasmin Blaser und Linda Egli? Beide waren mit einer Titelgeschichte in den vergangenen «transparenz»-Ausgaben vertreten.

Jasmin Blaser hatte in Goumois einen Hof mit Schafhaltung und Käseproduktion allein übernommen («transparenz» vom August 2021, links) und Linda Egli den Bioladen

L'Ultimo Bacio Gundeli in Basel aufgebaut («transparenz» vom April 2022, rechts).

Nun haben sich beide auf Initiative von Linda Egli getroffen. Linda Egli hatte den «transparenz»-Artikel über Jasmin Blaser gelesen und sich daraufhin gewünscht, sie kennenzulernen. Sie erzählte Robert Mršić, Leitung Kreditberatung der Freien Gemeinschaftsbank und Kunde von L'Ultimo Bacio Gundeli, von ihrer Idee, nach Goumois zu fahren. Für Robert Mršić war das sofort eine passende Gelegenheit, seinen schon seit längerem geplanten Besuch bei Jasmin Blaser zu realisieren und sich ihr anzuschliessen.

Im Mai war es dann soweit: Linda Egli fuhr mit Robert Mršić nach Goumois und lernte Jasmin Blaser kennen. Es passte gleich alles zusammen. Beide hatten viel Freude an der gegenseitigen Begegnung und kamen in einen lebendigen Austausch. Und heute verkauft Linda Egli den Käse von Jasmin Blaser im L'Ultimo Bacio Gundeli.

Zum Nachlesen:

→ Artikel über Jasmin Blaser (transparenz August 2021): tinyurl.com/4uzryuh2

→ Artikel über Linda Egli (transparenz April 2022): tinyurl.com/mmuje5r

Neue Photovoltaikanlage

Seit Ende April haben wir eine Photovoltaikanlage auf unserem rückwärtigen Dach. Damit haben wir innerhalb von acht Wochen bereits ca. 12 % unseres Strombedarfs erzeugt, nämlich rund 5 MWh. Zudem haben wir 1,9 t CO₂ eingespart.

Die Photovoltaikanlage haben wir zusammen mit der Firma Swissvoltaic realisiert. Sie wurde so angebracht, dass die markante Fassade unseres Hauses unverändert blieb. Die Panels stammen von der Schweizer Firma Megasol, die ihre Panels ohne die Verwendung von seltenen Erden in eigenen Fabriken in der Schweiz und China herstellt. Auf diese Weise werden die Schweizer Umwelt- und Arbeitsstandards eingehalten.

Wir freuen uns über diesen neuen Schritt in Richtung betriebliche Nachhaltigkeit, der uns eine ökologische Stromerzeugung ermöglicht und langfristig Kosten spart.

→ gemeinschaftsbank.ch/aktuelles/neue-photovoltaikanlage



↑ Photovoltaikanlage auf dem rückwärtigen Dach der Freien Gemeinschaftsbank

«Mit den Fingern denken»

Genossenschaftsausflug 2022

Margrit Bühler

Nachdem wir in diesem Jahr erneut eine schriftliche Generalversammlung durchgeführt hatten, luden wir alle Genossenschaftsmitglieder zu einem Genossenschaftsausflug ein und besuchten am 25. Juni 2022 gemeinsam unser Kreditprojekt Rudolf Steiner Schule Birseck.

Einen wunderbaren Sommertag verbrachten rund 100 Genossenschaftsmitglieder an der Rudolf Steiner Schule Birseck am letzten Samstag im Juni. Grosse Freude bereitete das persönliche Wiedersehen nach zwei Jahren Pause.

Die «Zwerge» aus der vierten Klasse, welche die Gästeschar auf Johanni einstimmten und der Sprechchor der «Trojanerinnen» aus der 12. Klasse führten in kurzen Beiträgen vor, was an der Schule lebt.

Kinder mit neuer Konstitution

Davon berichtete mit eindrücklichen Bildern auch Johannes Sturm, Klassenlehrer der Unterstufe. Er rief dazu auf, Thesen im Alltag auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen. Die Konstitution der Kinder habe sich im Laufe der Zeit

geändert, die Beziehung des Kindes zum eigenen Leib sei distanzierter geworden als früher. Das zeigte er u. a. am Beispiel eines Kindes auf, das nach einem Sturz meinte: «Mein Mensch ist umgefallen.»

Die heutigen Schüler:innen brauchen ein Umfeld, das dem Rechnung trägt, ihnen hilft, die Verbindung zu sich und der Umwelt vertieft aufzunehmen: «Alles, was nicht perfekt funktioniert, ist für die Kinder und Jugendlichen interessant», betonte Johannes Sturm.

Der Lehrer, der früher alles zu wissen schien, wird zusehends zu einem Begleiter von Prozessen, in denen alle Beteiligten voneinander lernen. Eine fertig geformte Welt lässt den Kindern und Jugendlichen kaum Platz für Eigeninitiative, gefragt sind darum offene Räume, Erlebnisse verschiedenster Art, gepaart mit Empfindungen im Schulzimmer und in der Natur, die sie innerlich bewegen.

«Mit den Fingern denken»

Eine Herausforderung für die meisten Anwesenden war die Aufforderung von Valeska Mannigel, Klassenlehrerin der Unterstufe, unterstützt von zwei Erstklässlern, für einmal «mit den Fingern zu denken». Alle Anwesenden erhielten ein Fadenspiel und schon ging es in hohem Tempo los. Die zwei Kinder formten geschickt mit dem Faden die Umrisse einer Tasse, danach – Hände rauf und runter – wurde der Eiffelturm sichtbar, dann ein Fünfstern und andere Formen. Nicht alle Genossenschaftsmitglieder vermochten dem Tempo zu folgen, Spass machte es trotzdem und die Kinder halfen da und dort mit Rat und Tat weiter.

Abstimmungsergebnis Briefwahlen 2022

Auch in diesem Jahr haben wir eine Briefwahl durchgeführt. Herzlichen Dank für Ihre Beteiligung und das mehrheitlich positive Abstimmungsergebnis!

Abgegeben und gültig	637
Genehmigung Jahresrechnung 2021	621 Ja
Genehmigung Geschäftsbericht 2021	619 Ja
Zuweisung des Reingewinns 2021 zu den gesetzlichen Gewinnreserven	608 Ja
Zuweisung des Reingewinns 2021 zu den freiwilligen Gewinnreserven	601 Ja
Entlastung des Verwaltungsrates	615 Ja
Wahl der Revisionsstelle Grant Thornton AG	613 Ja

Das detaillierte Abstimmungsergebnis der Briefwahl finden Sie als PDF auf unserer Website.

→ gemeinschaftsbank.ch/aktuelles/abstimmungsergebnis-briefwahl-2022



↑ «Mit den Fingern denken» – forderndes Fadenspiel

Von Anreizen und Gegenleistungen

Max Ruhri



Anreize sollen ein Verhalten stimulieren, das ohne sie nicht zustande käme: bei Kaufentscheidungen, der Bindung von Mitarbeitenden an ein Unternehmen oder bei der Steuerung von CO₂-Emissionen. Sie bestehen aus Geschenken, Steuerreduktionen, Geldzuwendungen und vielem mehr.

Anreize bewirken, dass die Aufmerksamkeit vom konkreten Verhalten, dem spezifischen Produkt, der tatsächlichen Arbeit auf etwas anderes – nämlich das Reizmittel – gelenkt wird. Durch Anreize lässt sich Verhalten steuern – und doch stellt sich die Frage, ob Anreize ein zielführendes Instrument zur Erreichung nachhaltiger Wirkungen sind. Gegenstand und Antrieb des Handelns fallen durch den Einsatz von Anreizen auseinander.¹ Durch Anreize gelenktes Verhalten führt zu Handlungen, die nicht aus Einsicht in den Wert dieser Handlungen getätigt werden, sondern in Erwartung einer Belohnung (Steuerersparnis, Reisegutschein, Bonus am Jahresende). Das Objekt des Handelns wird als Mittel zu einem anderen Zweck oft in Mitleidenschaft gezogen: Kund:innen werden durch den Verkauf unsinniger Produkte zum Zweck der Bonuszahlung geschädigt, Länder durch Kriegsführung zum Zweck der Machtsteigerung zerstört, Natur durch Rohstoffgewinnung zum Zweck der Gewinnerzielung verwüstet.

Ob Anreize gesetzt werden, um egoistische Ziele zu erreichen oder um gesellschaftlich wünschenswertes Verhalten zu bewirken: in keinem Fall wird Handeln aus Einsicht vorausgesetzt oder gefördert, da der Antrieb von der Sache des Handelns getrennt wird. Es besteht ein Misstrauen gegenüber der Urteilsfähigkeit bzw. der Verantwortungsbereitschaft der betroffenen Menschen – und dieses Misstrauen schadet sowohl der Urteilsfähigkeit als auch der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Anreize – auch wenn sie im Dienst der Gesellschaft immer wieder eine wichtige Rolle zu spielen scheinen – sind kein Ersatz für verantwortungsvolles Handeln.² Erst das Handeln aus Einsicht in den Gegenstand des Handelns

selbst führt zu nachhaltigen Prozessen, da sich Lernen und Verbessern dann am tatsächlichen Gegenstand und nicht am Anreiz orientieren. Und überhaupt: «Motive wie Gegenseitigkeit, Grosszügigkeit und Verantwortung sind weit verbreitet und diese Präferenzen können durch explizite Anreize verdrängt werden.»³ In Bezug auf die Klimaziele würde es vermutlich reichen, die Umweltschäden im Preis fossiler Energieträger und die Lagerkosten für Atommüll im Preis für Atomenergie zu berücksichtigen, um nachhaltige Energieträger deutlich attraktiver zu machen.

Anreize sollten nicht mit Preisen als Gegenleistung bei Kaufvorgängen verwechselt werden – auch wenn mittels Preise Anreize gesetzt werden können. Preise bzw. Gegenleistungen sind nötig, um bei der Leistungserbringung immer wieder einen Ausgleich zwischen den handelnden Personen zu schaffen und die Beteiligten nach jeder Leistung in Freiheit und ohne Verbindlichkeiten zu entlassen. Gegenleistungen sind daher im Gegensatz zu Anreizen eine zentrale Grundlage für Unabhängigkeit und Selbstbestimmung eines aufgeklärten Wirtschaftslebens.

¹ Siehe dazu: Rudolf Steiner, Philosophie der Freiheit, Dornach 1992, S. 149ff, S. 158

² Eine detaillierte Analyse dieses Themas findet sich bei Samuel Bowles, The Moral Economy, Yale 2016

³ Ebenda S. 76



Max Ruhri
Mitglied der Geschäftsleitung
der Freien Gemeinschaftsbank

Mit **Ruhe** durch bewegte Zeiten **navigieren**

Zur Zinsentwicklung der Freien Gemeinschaftsbank

Max Ruhri

Zentralbanken in Europa und den USA beginnen die Leitzinsen anzuhäben und Geschäftsbanken in der Schweiz erhöhen die Zinsen für Festhypotheken. Wie geht die Freie Gemeinschaftsbank damit um?

Kurz vor der letzten Finanzkrise befanden sich die Zinsen in der Schweiz auf hohem Niveau, nachdem sie nach der IT-Krise im Jahr 2001 stark angestiegen waren. Direkt nach der Finanzkrise sanken sie wiederum deutlich ab. Nachdem die Schweizerische Nationalbank (SNB) im Jahr 2015 den Leitzins in den negativen Bereich gesenkt hatte, um die Aufwertung des Franken zu bremsen, fiel das Schweizer Zinsniveau auf ein historisches Tief. Oft wird der Eindruck erweckt, dass die Höhe der Zinsen am Markt einer höheren Macht gehorchen, der sich jede:r beugen muss. Das ist nur bedingt richtig: Wenn alle Beteiligten – beispielsweise alle Kund:innen einer Bank – mitspielen, könnten die Zinsen einer Bank einfach auf einem konstanten Niveau bleiben. Aber das hat einen Preis.

↓ Freie Gemeinschaftsbank



Abweichungen vom Marktzins

Insbesondere in den Jahren 2006 bis 2008 befanden sich die Zinsen in der Schweiz auf sehr hohem Niveau. Die Freie Gemeinschaftsbank machte diese Hochzinsphase mit nur sehr moderaten Zinserhöhungen mit (siehe Abbildung 2 auf Seite 15). Für Kreditnehmer:innen war die Freie Gemeinschaftsbank daher in dieser Zeit sehr attraktiv. Sie hatten allein schon aus der Kostenperspektive einen Anreiz, Kredite bei der Freien Gemeinschaftsbank abzuschliessen. Aus Sicht der Anleger:innen war die Freie Gemeinschaftsbank durch die tiefen Zinsen finanziell nicht sehr lukrativ. Dennoch brachten sie ihr Geld nicht zu anderen Banken.

Während der letzten zehn Jahre etwa befanden sich die Zinsen auf historisch tiefem Niveau. In dieser Situa-

tion blieb die Freie Gemeinschaftsbank zwar nicht deutlich, aber doch immerhin spürbar oberhalb der Marktzinsen. Kreditnehmer:innen konnten bei manchen anderen Banken billigere Kredite erhalten. Aus rein finanzieller Perspektive gab es einen Anreiz, zu anderen (vor allem grossen) Banken zu wechseln.

Anleger:innen erhielten in dieser Zeit keinen oder einen nur sehr geringen Zins. Doch auch dieser war höher als bei manchen anderen Banken, die vor allem für grössere Guthaben Negativzinsen verlangten. Auch die Freie Gemeinschaftsbank hatte eine Phase mit negativen Zinsen, konnte aber während der letzten vier Jahre ohne diese Belastung der Kund:innen auskommen. Es gab einen Anreiz, Geld – insbesondere grössere Beträge – zur Freien Gemeinschaftsbank zu bringen.

Balance zwischen Anlagengeldern und Krediten

Diese Unterschiede im Verhalten auf der Anlage- und Kreditseite können dazu führen, dass das Verhältnis zwischen Kundenguthaben und Kreditvolumen, das für eine Bank wichtig ist, aus der Balance gerät. Wenn zu viele Kundengelder und zu wenig Kredite vorhanden sind, muss das überschüssige Geld irgendwo hin: In der Regel gelangt es in Form von Liquidität auf das Konto der Freien Gemeinschaftsbank bei der Schweizerischen Nationalbank.

Es hat sich gezeigt, dass sowohl Kreditkund:innen als auch Anleger:innen bei der Freien Gemeinschaftsbank bereit sind, konstante Zinsen mitzutragen, da sie auf Zins-

änderungen am Markt nicht sofort reagieren. Dies wurde in den letzten Jahren vor allem in einem recht ausgewogenen Verhältnis zwischen Kundengeldern und ausbezahlten Krediten sichtbar, das bei der Freien Gemeinschaftsbank durch das Verhalten aller in einer Balance war. Die Wirkung ist, dass Kreditprojekte eine relativ konstante Zinsbelastung haben und ihre Ausgaben weniger marktbedingten Schwankungen unterliegen. Es gelingt durch das Zusammenwirken aller Beteiligten, Marktbewegungen, die oft durch Spekulationsverhalten der Marktteilnehmer:innen hervorgerufen werden, abzufedern.

Langsamkeit als Strategie

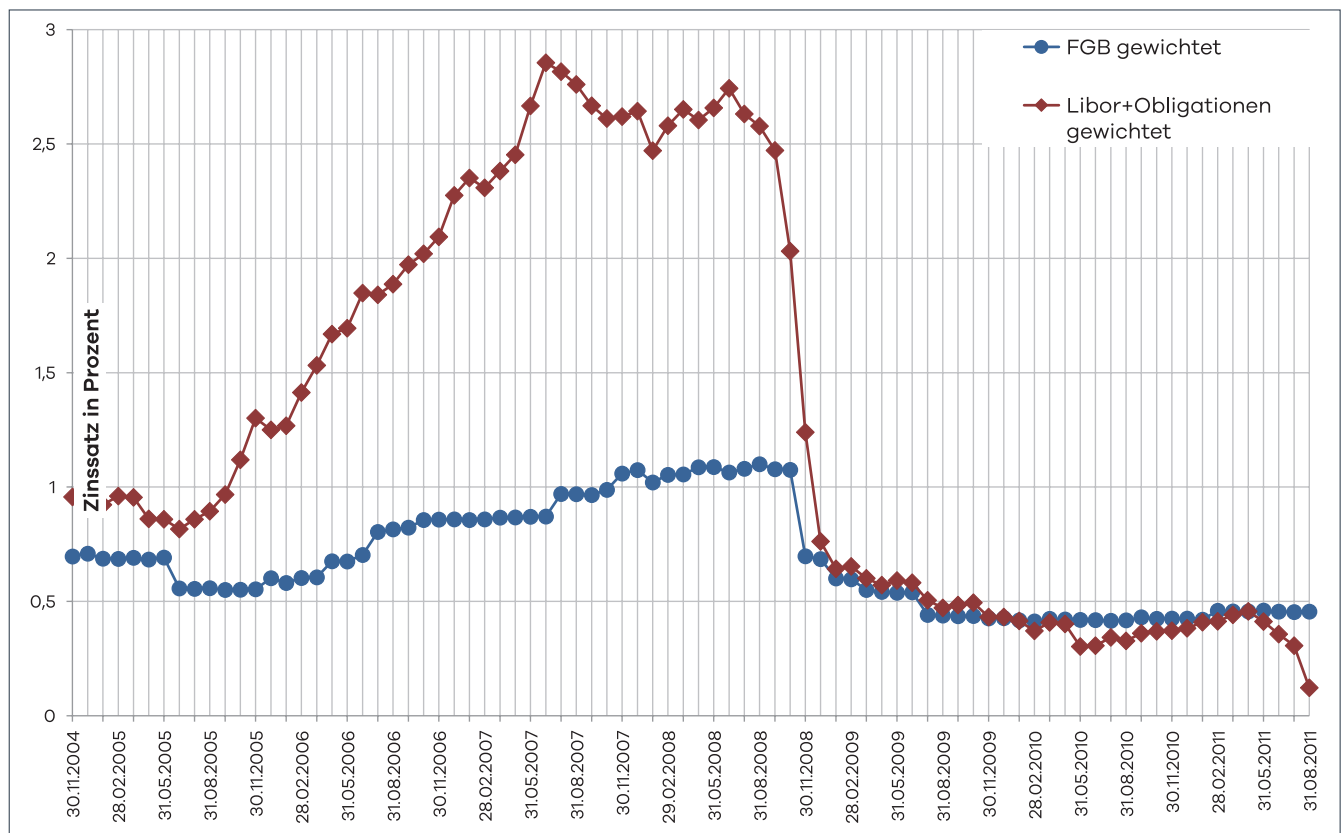
Im ersten Halbjahr haben die meisten Banken ihre Zinsen für Festhypotheken zum Teil deutlich angehoben. Wenn Festhypotheken verlängert oder neu abgeschlossen werden, müssen Kreditkund:innen nun einen höheren Zins bezahlen. Dadurch steigt der Ertrag dieser Banken etwas an. Aber da nur neue bzw. ver-

längerte Festhypotheken höher verzinst werden, steigt der gesamte Ertrag in sehr geringem Ausmass. Warum aber bleiben die Zinsen für Sparguthaben tief oder sogar negativ? Hebt eine Bank die Zinsen für Sparguthaben an, steigt der Zinsaufwand für alle Sparguthaben sofort und die dadurch entstehende Belastung für die Bank ist enorm. Die Zinsen auf Sparguthaben können daher erst dann angehoben werden, wenn genug neue oder verlängerte Festhypotheken einen höheren Zinsertrag generieren. Es gibt Prognosen, dass dies voraussichtlich im zweiten Halbjahr 2023 der Fall sein wird.

Und was macht die Freie Gemeinschaftsbank? Auch die Freie Gemeinschaftsbank muss beginnen, für höhere Zinsen von Sparguthaben vorzusorgen, aber langsam und nur in sehr kleinen Schritten. Die Preise für Festhypotheken steigen daher auch bei uns – aber in deutlich geringerem Ausmass und nur so weit, dass der Zinsertrag unsere Kosten und nötige Reservenbildung deckt. Aktuell

sind wir mit den Zinsen für Festhypotheken bereits deutlich unter den Marktzinsen.

Diese Langsamkeit der Freien Gemeinschaftsbank hat noch einen weiteren Grund: Auch wenn andere Banken mit der Begründung steigender Inflation ihre Kreditzinsen bereits deutlich anheben, ist noch nicht absehbar, wie sich die Marktzinsen weiter entwickeln: Das Geldangebot in der Schweiz ist weiterhin hoch, eine Rezession könnte die Zinsen wieder auf ein tieferes Niveau drücken. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass der aktuelle Anstieg der Marktzinsen eine spekulative Überreaktion ist, die sich bald wieder relativiert. Während Sie diese Zeilen lesen, könnte das bereits geschehen sein. Wir warten ab und navigieren langsam und so ruhig es uns möglich ist, durch diese bewegten und hinsichtlich der Zinsentwicklung unsicheren Phasen. Das können wir, weil alle Beteiligten – insbesondere die Kund:innen der Freien Gemeinschaftsbank – mitspielen.



↑ Abbildung 2: Marktzinsen für Anlagen (Libor) und Anlagezinsen der Freien Gemeinschaftsbank vor und nach der letzten grossen Finanzkrise (gewichtet nach der Höhe der Kundengelder, die in verschiedenen Laufzeiten bei der Freien Gemeinschaftsbank angelegt wurden). Die Freie Gemeinschaftsbank war in der Lage, eine relativ konstante Zinsentwicklung zu verfolgen.



Unternehmerinnen **ermutigen** und **ermächtigen**

Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA

Hildegard Backhaus Vink

Die Freie Gemeinschaftsbank arbeitet seit vielen Jahren erfolgreich mit der Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA zusammen. Die BG SAFFA verbürgt Bankkredite für Unternehmerinnen mit überzeugenden Geschäftsmodellen, die den Schritt in die Selbständigkeit wagen oder ein bestehendes Geschäft übernehmen bzw. ausbauen. Ein Interview mit Geschäftsführerin Andrea Theunert und Verwaltungspräsidentin Sonja Scherer.

→ Was ist die BG SAFFA?

Sonja Scherer: Die BG SAFFA ist eine Solidaritätseinrichtung von Unternehmerinnen für Unternehmerinnen. Sie wurde bereits vor über 90 Jahren gegründet, drei Jahre nach der ersten Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit – daher der Name «SAFFA» (siehe Kasten Seite 18). Diese Ausstellung war ein grosser Erfolg mit 4'000 Ausstellerinnen und 800'000 Besucher:innen – das war ein Fünftel der damaligen Bevölkerung! Nach dem Ende der Ausstellung blieb ein Überschuss von 350'000 Franken. Die Initiatorinnen diskutierten drei Jahre lang, wie sie das Geld am

sinnvollsten verwenden konnten. Sie kamen zu dem Schluss, dass es langfristig besser sei – heute würde man sagen: nachhaltiger –, mit dem Geld eine Frauenerförderungsinstitution zu gründen, anstatt es für kurzfristige Projekte auszugeben. Auf diese Weise haben seit bald 100 Jahren zahlreiche Frauen von dieser umsichtigen Entscheidung profitiert.

→ Welche Ziele hat die BG SAFFA?

Sonja Scherer: Die BG SAFFA möchte damals wie heute Frauen ermutigen und ermächtigen, ihre Geschäftsideen umzusetzen und unternehmerisch tätig

zu sein. Nach dem ersten Weltkrieg waren Frauen selbständiger und ihr Beitrag für die wirtschaftliche Existenz wichtiger geworden. Viele Frauen stellten in Heimarbeit Produkte her und konnten später mithilfe der BG SAFFA diese Arbeit auf eine professionelle Basis stellen.

Andrea Theunert: In den Anfangsjahren bot die BG SAFFA zum Beispiel viele Kurse für Steuerfragen, Unternehmensführung und Buchhaltung an, das ist heute nicht mehr notwendig, dafür gibt es andere Anbieter. Anliegen der BG SAFFA war es stets, die wirtschaftliche Lage von Frauen – und damit auch ihre gesellschaftliche Stellung – zu verbessern. In den Protokollen von damals kann man nachlesen, wie sich bereits die SAFFA-Pionierinnen für die Frauenfrage engagiert haben.

→ Wie hat sich die BG SAFFA über die Jahre entwickelt?

Sonja Scherer: Die BG SAFFA war von Anfang an ein grosser Erfolg. Die Nachfrage nach Bürgschaftskrediten und Beratungsdienstleistungen war vor allem in den Anfangsjahren hoch und hat sich bis heute gehalten. Speziell 2006 war ein wichtiges Jahr für die BG SAFFA. In dem Jahr wurde das gewerbeorientierte Bürgschaftswesen einer Gesetzesrevision unterzogen und von den über 20 Bürgschaftsorganisationen in der Schweiz blieben nur vier übrig: die regionalen BG Mitte, BG Ost-Süd, Cautionement Romand und die gesamtschweizerisch tätige BG SAFFA für Frauenunternehmen. Das haben wir dem grossen Einsatz und der intensiven Lobbyarbeit der damaligen Verantwortlichen zu verdanken.

→ Wie sieht die Arbeit der BG SAFFA aus?

Andrea Theunert: Frauen, die eine Geschäftsidee haben, reichen ein vollständiges Gesuch, unter anderem mit Businessplan und Finanzplanung, ein und stellen ihr Projekt unserer Verwaltung vor.

Wenn wir dann ein Projekt einschätzen und beurteilen, steht für uns auch die Persönlichkeit und der «Unternehmerinnen-Geist» im Vordergrund. Manchmal mussten wir einer Frau auch sagen: Sie sind kein Unternehmerintyp – es ist besser, wenn Sie sich eine Arbeit in einem Angestellten-Verhältnis suchen.

Sonja Scherer: Dank unserer langjährigen Erfahrung und Expertise in verschiedenen Branchen sind wir in der Lage, die uns vorgelegten Projekte zu beurteilen und den Antragstellerinnen Feedback zu geben. Manchmal können Gesuche auch erst nach einer erneuten Überarbeitung durch die Gesuchstellerin bewilligt werden. Wenn wir ein Gesuch ablehnen, ist es aber nicht zulässig, das Gesuch einer anderen Bürgschaftsgenossenschaft zur Prüfung vorzulegen – entsprechende Überwachungsmechanismen sind im schweizerischen Bürgschaftssystem implementiert. Das ist auch deshalb nötig, damit Antragstellerinnen nicht mehrere verbürgte Kredite aufnehmen und sich überschulden.

Wir stellen immer wieder fest, dass viele Frauen ihr persönliches Budget zu knapp bemessen und sich nur einen geringen Lohn zuteilen. Die Höhe des angefragten Kredits spielt aber bei unserer Prüfung nur eine untergeordnete Rolle; wichtig ist für uns, dass das Projekt durchdacht und die Kalkulationen in einem ausgewogenen Verhältnis zum Gesamtprojekt stehen.

«Oft fangen die Frauen mit der Produktion in der eigenen Küche oder im Keller an.»

Andrea Theunert

→ Wie geht es nach dem Antrag dann weiter?

Andrea Theunert: Wenn wir einem Gesuch zugestimmt haben, heisst das, dass wir während maximal 10 Jahren der Bank gegenüber die Rückzahlung des Kredites garantieren. Die Bank ist dank dieser Sicherheit in der Lage, der Unternehmerin den Kredit zu einem günstigeren Zins zu gewähren. Bei unseren Bürgschaften geht es um Beträge von durchschnittlich 120'000 Franken. Oft liegen sie aber auch darunter. Wir arbeiten aktuell mit 41 verschiedenen Banken zusammen und vermitteln den Frauen auf Wunsch die passenden Bankkontakte. Mit der Freien Gemeinschaftsbank verbindet uns die Arbeitsweise, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, und die Orientierung an nachhaltigen Zielen – ökologisch, ökonomisch und sozial. Daher sichert ein grosser Teil unserer Bürgschaften Kredite bei der Freien Gemeinschaftsbank ab.

→ Wie finanziert sich die BG SAFFA?

Andrea Theunert: Die BG SAFFA erhebt eine Einschreibgebühr von 300 Franken, eine Gesuchsprüfungsgebühr, eine jährliche Risikoprämie und die Frauen müssen einen Genossenschaftsanteil über 100 Franken erwerben.

Sonja Scherer: Gesamtschweizerisch die wichtigste Finanzierungsquelle ist das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, das sich an den Verwaltungskosten beteiligt und zwei Drittel der Kosten übernimmt, wenn eine Bürgschaft bei Kreditausfall eingelöst werden muss. Ausserdem haben wir Vereinbarungen mit verschiedenen Kantonen, die uns im Sinne der regionalen Standortförderung unterstützen. Die enge Zusammenarbeit mit dem Bund ist einem breiten Publikum nicht bewusst. Aktuell wäre zum Beispiel die Abwicklung der rund 136'000 COVID-19-Kredite nicht ohne die vier Bürgschaftsgenossenschaften möglich gewesen: Der Bund hat die etablierten Strukturen des Bürgschaftswesens genutzt, um diese Kredite über die Banken abzuwickeln. Das ist kaum bekannt.

→ Welche Produkte und Dienstleistungen bieten die von der BG SAFFA unterstützten Unternehmerinnen an?

Andrea Theunert: Das ist sehr vielfältig. Im Moment ist Nachhaltigkeit ein grosser Trend. Wir sehen viele Unternehmensgründungen in der Kosmetik- und Lebensmittelbranche (z. B. Herstellung von veganen Süssigkeiten oder Kosmetika), Coiffeursalons, Yoga- und Massagepraxen, aber auch Dienstleistungen wie Betreuung von alten Menschen und Kindern.

Oft fangen die Frauen mit der Produktion in der eigenen Küche oder im Keller an und haben noch ein berufliches Angestellten-Standbein. Irgendwann kommt dann aber der Punkt, an dem sie sich entscheiden müssen, ob sie

wachsen und sich unternehmerisch professionalisieren wollen. An diesem Punkt befindet sich auch gerade das durch uns verbürgte Projekt MINILoop (siehe Seite 8 bis 9).

Sonja Scherer: Wichtig ist uns die Beziehungspflege: Wir begleiten unsere Unternehmerinnen eng und kennen sie persönlich. Die BG SAFFA ist nicht einfach eine Institution, die technisch Zugang zu Krediten verschafft, sondern sie

interessiert sich für die Frauen, ihre Projekte und deren Entwicklung.

→ saffa.ch

Film zum 90-jährigen Jubiläum der BG SAFFA:

→ tinyurl.com/5n7e4sp9



Andrea Theunert
Geschäftsführerin der BG SAFFA



Sonja Scherer
Verwaltungspräsidentin der BG SAFFA



Erklärt

Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA

1928 veranstalteten rund 30 Frauenorganisationen in Bern die erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA), die ein grosser Erfolg war. Mit dem Reingewinn gründeten einige der Organisatorinnen 1931 die gemeinnützige Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA.

Ziel war und ist es, innovativen Unternehmerinnen den Start oder die Weiterführung der beruflichen Selbstständigkeit zu erleichtern oder zu ermöglichen. Dazu verbürgt die BG SAFFA schweizweit

Bankkredite für Frauen und juristische Personen mit einem Anteil von über 50 % Frauen auf der Leitungsebene. Auf diese Weise profitieren die Frauen von günstigeren Kreditkonditionen bei Banken und erhalten die Chance auf ein eigenes Unternehmen. Die Kredite müssen innert 10 Jahren zurückbezahlt werden.

Seit der Gründung ist die BG SAFFA rund 2'900 Bürgschaften mit einem Kreditvolumen von über 41 Mio. Franken eingegangen. Die BG SAFFA musste in all den Jahren

ihres Bestehens nie saniert werden. Per 31.12.2021 verbürgt die BG SAFFA 91 Projekte mit einem Betrag von rund 7 Mio. Franken. Die Freie Gemeinschaftsbank hat zurzeit 20 SAFFA-Kredite vergeben.

Die BG SAFFA beschäftigt eine Geschäftsführerin und zahlt der Präsidentin der Verwaltung ein Honorar. Alle anderen Verwaltungsmitglieder engagieren sich nebenberuflich.

Durch **Eurythmie** seelische Gewohnheiten ändern

Betriebseurythmie in der Bank

Hildegard Backhaus Vink

Seit über 10 Jahren haben wir in der Bank einen wöchentlichen Betriebseurythmie-Kurs während der Arbeitszeit für alle interessierten Mitarbeitenden. Ein Interview mit Noëmi Böken, die seit fünf Jahren diesen Kurs in der Bank leitet.

→ Was ist eigentlich «Betriebseurythmie»?

Die Bewegungskunst Eurythmie wurde von Rudolf Steiner entwickelt. Die eurythmische Bewegung hat ihren Ausgangspunkt im nicht-sinnlichen Lebenskräftebereich des Menschen. In diesem sogenannten «Gewohnheitsleib» sind u. a. unsere unbewussten, routinemässigen Bewegungsabläufe angesiedelt. Mithilfe der Eurythmie lassen sich seelische Gewohnheiten bewusst machen und ändern. Auch im Sozialen haben wir «seelische Gewohnheiten», die wir mithilfe der Eurythmie bearbeiten können. Betriebseurythmie arbeitet auf dieser Ebene und richtet sich an Mitarbeitende eines Unternehmens.

→ Wie sehen die Übungen konkret aus?

Wir stehen z. B. im Kreis, lassen eine Kugel in einem bestimmten Rhythmus von der einen in die andere Hand gleiten und geben sie danach weiter. Dabei erleben wir: Ich gebe die Kugel mir selbst – «Ich» – und ich gebe sie gleichzeitig mit allen anderen an mein:e Nachbar:in weiter – «Wir». Was kann ich an mir beobachten? Definiere ich mich nur über die Gruppe oder kann ich auch für mich selbst stehen? Oder umgekehrt: Bin ich «selbst-genügsam» oder habe ich Freude an der Gemeinschaftsbildung? Diese Übung führt dazu, die Pole «Ich» und «Wir» schätzen zu lernen und eine Balance herstellen zu können.

→ Welche Erfahrungen hast du mit Gruppen gemacht, wenn du diese Übung anleitest?

Man kann Einiges an dieser Übung erleben (lacht). Am Ende der Übung sollte jede:r stets wieder eine Kugel in der Hand haben. Was passiert aber, wenn «die Chefin oder der Chef» plötzlich keine Kugel mehr hat und ein:e Angestellte:r mehrere? In der Regel lachen die Menschen darüber, aber es hat eine Auswirkung auf die Beteiligten. Die Chefin oder der Chef macht die Erfahrung, auf die Gemeinschaft angewiesen zu sein, und die oder der Angestellte erfährt plötzlich eine «Wichtigkeit» und Aufmerksamkeit.

→ Welche Übungen gibt es noch?

Andere Übungen schulen Geistesgegenwart, Kooperation und die gegenseitige Wahrnehmung. Wir haben hier in der Bank eine Reihe von Übungen zu Persönlichkeits-Qualitäten gemacht, um sich selbst und die oder den andere:n in ihrer oder seiner spezifischen Persönlichkeits-«Färbung» zu erkennen. Das führt dazu, dass wir uns gegenseitig in unseren Eigenheiten wertschätzen und uns besser verstehen können. Eine «Macherin» hat ein anderes Tempo als eine «Denkerin» zum Beispiel. Wir merken, dass gerade weil die Menschen verschieden sind, die Aufgaben in einem Unternehmen ausgeführt werden können. Jeder: trägt etwas zum Gelingen bei.

→ Was ist dir bei den Übungen wichtig?

Mein Anliegen ist es, eine Brücke zum Alltag zu schlagen. Am Ende einer Übung frage ich die Teilnehmenden häufig, was sie erlebt haben. Eine solche Reflexion über die Übung kann zu einer Vertiefung des Erlebten und zu Erkenntnissen für die Lebenspraxis führen. Auch bitte ich die Teilnehmenden oft, sich die Übung aus der Vogelperspektive vorzustellen. So werden für sie komplexe Prozesse anschaulich und sie erhalten ein Bewusstsein für die Gemeinschaft. In der Eurythmie erkenne ich mich selbst und den anderen und dadurch wiederum mich selbst. Das kann ich dann in den Alltag mitnehmen.

→ you-with-me.com



Noëmi Böken

Eurythmistin und Heileurythmistin mit Schwerpunkt Eurythmie im Sozialen

29 Sep

Perspektiven auf das Sterben und das Schenken

Was haben Sterben und Schenken gemeinsam? Beides sind Verwandlungsprozesse, die in eine Zukunft führen – Sinnfinden und Loslassen.

Mit Franz Ackermann, Arbeitsgemeinschaft Sterbekultur, und Max Ruhri, Mitglied der Geschäftsleitung der Freien Gemeinschaftsbank.

17 Nov

Rudolf Steiner – Leben und Werk in Bildern

Bildervortrag von David Marc Hoffmann, Leiter des Rudolf Steiner Archivs. Mit Gespräch und Fragenbeantwortung.

Interessieren Sie sich für unsere Veranstaltungen?

Auf unserer Website finden Sie unsere aktuellen Veranstaltungshinweise. Dort können Sie auch unseren Veranstaltungs-Newsletter abonnieren. So bleiben Sie immer auf dem Laufenden.

→ gemeinschaftsbank.ch/veranstaltungen

QR-Rechnung

Bitte denken Sie daran: Ab **1. Oktober 2022** sind alle bisherigen Einzahlungsscheine nicht mehr gültig. Sie werden durch die QR-Rechnung ersetzt.

Nähere Informationen:

→ gemeinschaftsbank.ch/zahlen/zahlungsverkehr, Stichwort «QR-Rechnungen»

Drei neue Newsletter

Wie in der letzten «transparenz» angekündigt, haben wir in den letzten Wochen unsere drei unterschiedlich ausgerichteten Newsletter gestartet. Wir informieren Sie darin über

1. unsere aktuellen und geplanten **Veranstaltungen**
2. neue Treuhandprojekte und **Anlagemöglichkeiten**
3. Treffen mit interessierten Genossenschaftsmitgliedern zur Weiterentwicklung unserer **Genossenschaft**

Wir haben uns dafür entschieden, spezifische Newsletter anzubieten, damit Sie ausschliesslich diejenigen Informationen erhalten, die Sie wünschen.

Mit diesen neuen Newslettern halten wir Sie gezielt über diese drei Bereiche auf dem Laufenden.

Interessieren Sie sich für diese neue Möglichkeit, mit uns in Kontakt zu sein? Abonnieren Sie die Newsletter unter:

Veranstaltungs-Newsletter

→ gemeinschaftsbank.ch/veranstaltungen

Anlagen-Newsletter

→ gemeinschaftsbank.ch/sparen-und-anlegen/treuhand-anlagen

Genossenschafts-Newsletter

→ gemeinschaftsbank.ch/ueber-uns/genossenschaft



↑ Unser Veranstaltungs-Newsletter

Wir **begrüssen** in der Bank



Ilmi Bajrami

Ich arbeite seit dem 1. April dieses Jahres bei der Freien Gemeinschaftsbank in der Kreditadministration. Geboren wurde ich 1995 in Liestal und lebe seither in Frenkendorf. Nach dem Abschluss der Wirtschaftsmittelschule in Liestal absolvierte ich ein Praktikum bei einer Transportfirma. Danach war ich einige Jahre kaufmännisch im Universitäts-Kinderspital beider Basel und in der Bank CIC tätig.

Durch Zufall bin ich auf die Freie Gemeinschaftsbank gestossen, die ich zuvor nicht kannte. Auf Antrieb wurde mein Interesse und der Wunsch geweckt, Teil des Bank-Teams zu werden. Ich freue mich, die Freie Gemeinschaftsbank als Arbeitgeberin gefunden zu haben, und blicke auf eine Zeit, in der ich hoffentlich viel Neues dazulerne und meinen Beitrag für einen sinnvollen Umgang mit Geld leisten kann.



Svenja Isenegger

Ich bin in Pratteln aufgewachsen und dort zur Schule gegangen. Nach der obligatorischen Schulzeit habe ich von 2016 bis 2018 die Ausbildung zur Büroassistentin bei der Finanz- und Kirchendirektion Basel-Landschaft absolviert. Anschliessend von 2018 bis 2021 habe ich die Ausbildung zur Kauffrau bei der Gemeinde Münchenstein abgeschlossen. In fünf Jahren Ausbildung durfte ich eine Reihe von verschiedenen Abteilungen kennenlernen und konnte viel Erfahrung sammeln.

Nach der Ausbildung hatte ich von August 2021 bis Februar 2022 eine befristete Stelle bei der Basler Kantonalbank. Seit Mitte März 2022 arbeite ich nun im Kundenservice der Freien Gemeinschaftsbank.

Ich freue mich sehr auf die kommende Zeit und auf viele spannende Erlebnisse.



Stefan Wagner

Geboren am 22. November 1989 in Basel, bin ich mit meinen Eltern und meiner Schwester im unteren Baselbiet aufgewachsen. Nach Abschluss der Wirtschaftsmittelschule erhielt ich ein Praktikum bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank und konnte dort als Mitarbeiter in verschiedenen Abteilungen 12 Jahre lang mein Finanzwissen aufbauen. Der Abschluss als Bankwirtschafter HF 2019 rundete dies ab.

Da ich die Entwicklung der Finanzbranche zunehmend kritisch sah, kam der Zeitpunkt für eine Kündigung. Während meinem Sabbatical habe ich im selbstumgebauten Bus auf einer Tour durch Europa die nötige Distanz gewonnen, um meine Werte und beruflichen Ziele zu überdenken. Anschliessend hatte ich das Glück, dass genau zum passenden Zeitpunkt eine Stelle als Kreditberater in der Freien Gemeinschaftsbank frei wurde. Nun freue ich mich auf spannende Begegnungen und innovative Projekte.

Wir **verabschieden** aus der Bank

Alisha Czerwenka

Alisha Czerwenka, Mitarbeiterin im Team Kreditadministration, hat die Bank per 30. April 2022 auf eigenen Wunsch verlassen. Sie möchte sich beruflich neu orientieren. Alisha Czerwenka kam 2019 als Lernende im letzten Lehrjahr und wurde nach erfolgreichem Abschluss in der Kreditadministration fest angestellt. Zu ihren Aufgaben gehörten der Abschluss und die Überwachung von Kreditverträgen.

Für ihre ausgezeichnete Arbeit und ihren grossen Einsatz für die Bank – auch im sozialen Miteinander – danken wir Alisha sehr herzlich und wünschen ihr alles Gute auf ihrem Weg!

Seit dem Winter (1. Februar 2022)
haben wir ...



346

neue Kund:innen gewonnen



58

Menschen in unserer Genossenschaft
willkommen geheissen

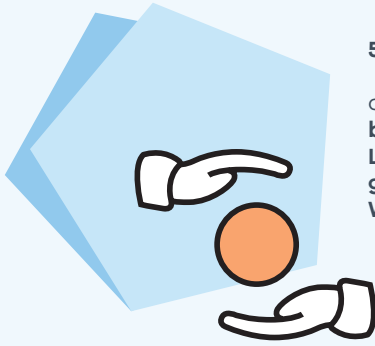


CHF 3,22 Millionen Anlagegelder
entgegengenommen



696

Instagram-Konten erreicht
(innerhalb von 90 Tagen)



52 Kredite in Höhe von **CHF 27,8 Mio.** vergeben

davon an:

biologisch-dynamische und biologische

Landwirtschaft: CHF 1,2 Mio.

gemeinschaftliches Wohnen: CHF 4,6 Mio.

Wohnen: CHF 18,2 Mio.

5,19
MWh Strom erzeugt

ca. **42**
kg Demeter-Kaffee von den
Kaffeemachern verbraucht

Stand: 30. Juni 2022.

Werden Sie **Mitglied** und wirken Sie mit!

Wir freuen uns, wenn immer mehr Menschen sich für einen nachhaltigen und bewussten Umgang mit Geld begeistern und unsere Gemeinschaft stetig wächst.

Möchten Sie unsere Bankarbeit als **Genossenschaftsmitglied** stärken und mitgestalten? Werden Sie Teil unserer Genossenschaft! Auf der Rückseite finden Sie einen Zeichnungsschein. Mehr Infos und die Statuten unserer Genossenschaft unter:

→ gemeinschaftsbank.ch/ueber-uns/genossenschaft



Jetzt **Genossenschaftsmitglied** werden!

Mit Anteilscheinen unserer Genossenschaft bewirken Sie Sinnvolles: Sie stärken damit die Eigenkapitalbasis unserer Bank und sorgen dafür, dass wir Kredite an nachhaltige Projekte vergeben können, z. B. ökologische Landwirt-

schaft, pädagogische und sozialtherapeutische Einrichtungen, Wohngenossenschaften und gemeinschaftliches Wohnen sowie Projekte für eine soziale und faire Wirtschaftsweise.

Zeichnungsschein

Ja, ich werde Mitglied der Freien Gemeinschaftsbank Genossenschaft und zeichne folgende/n Anteilschein/e:

a) Anteilschein/e **nicht rückzahlbar**

Betrag (CHF)	300	500	1'000	5'000	10'000
Anzahl					

b) Anteilschein/e **rückzahlbar** – Bedingung ist mindestens ein nicht rückzahlbarer Anteilschein (s. Statuten Art. 3.5 und Art. 3.6)

Betrag (CHF)	300	500	1'000	5'000	10'000
Anzahl					

Bitte buchen Sie den Betrag von meinem Konto in Ihrem Haus ab:

Meine Konto-Nr.

Ich überweise den Betrag auf Ihr Konto:
IBAN CH83 0839 2000 0099 9997 3

Name

Vorname

Strasse, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer

E-Mail

Geburtsdatum

Nationalität, Zivilstand

Ort, Datum

Unterschrift



Freie Gemeinschaftsbank

Unterwegs zu uns?
Wir freuen uns!

Freie Gemeinschaftsbank

Genossenschaft

Meret Oppenheim-Strasse 10

Postfach, 4002 Basel

T 061 575 81 00

F 061 575 81 01

info@gemeinschaftsbank.ch

www.gemeinschaftsbank.ch

Öffnungszeiten

Montag und Freitag

Vormittag: 9.00 bis 12.00 Uhr

Nachmittag: geschlossen

Dienstag bis Donnerstag

Vormittag: 9.00 bis 12.00 Uhr

Nachmittag: 14.00 bis 17.00 Uhr